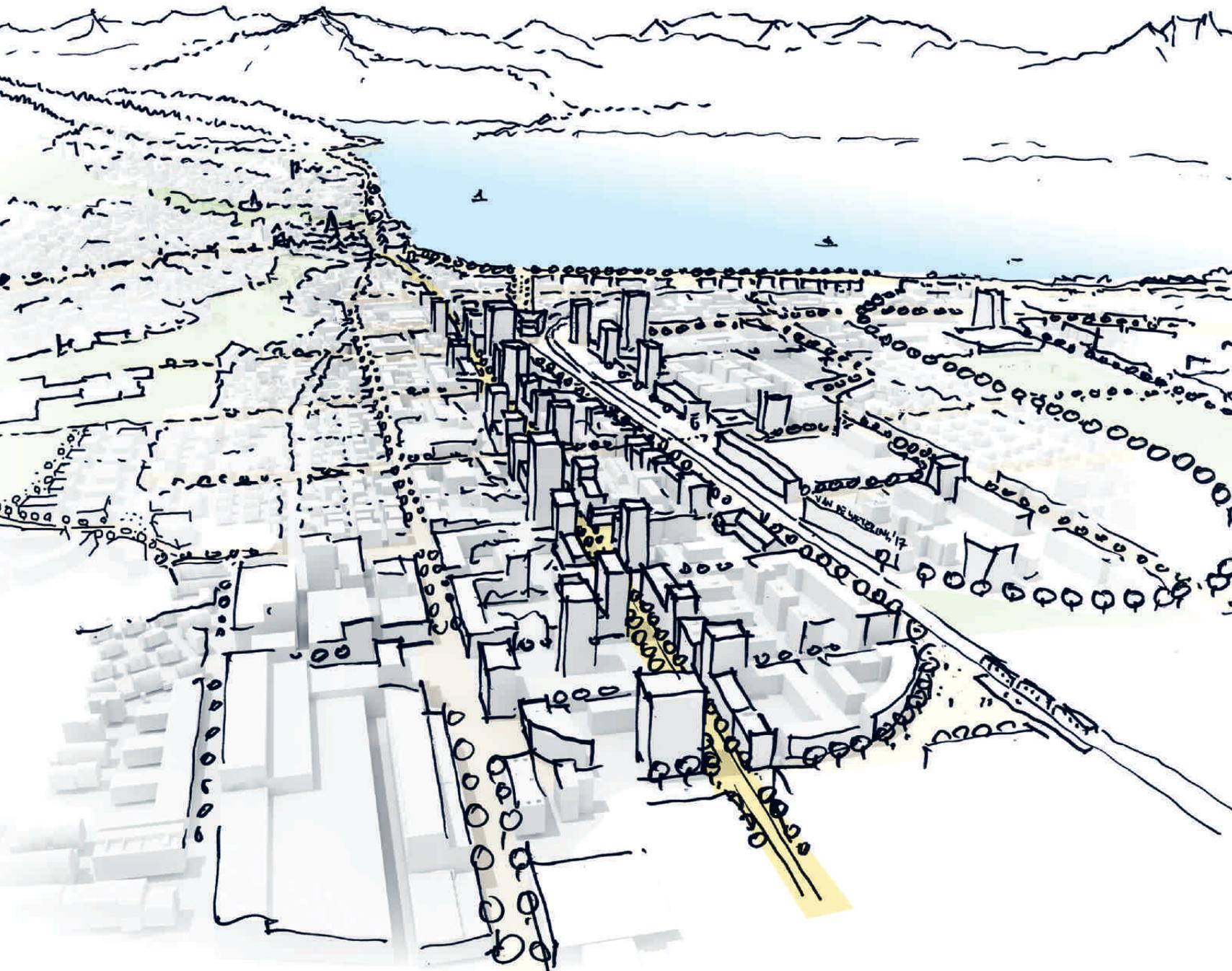


Stadtraumkonzept weist den Weg

Zug 2050 Wie wollen wir in Zug in Zukunft zusammen leben? Wie soll die Stadt in 30 Jahren aussehen? Welche Stadt- und Quartierräume stellen wir für die Menschen in unserer Stadt bereit? Diesen Fragen hat sich der Stadtrat gestellt und ein Stadtraumkonzept entwickelt.

Text Christian Schnieper und Anne Pfeil, Abbildungen Han Van de Wetering



«Wenn Zug im Jahr 2050 noch dieselbe hohe Lebensqualität aufweisen soll, müssen wir heute beginnen, gemeinsam aktiv Stadtverschönerung zu betreiben.»

2013 hat die Schweizer Bevölkerung das Raumplanungsgesetz über die Siedlungsbegrenzung mit 63 Prozent klar angenommen, im Kanton Zug sogar mit 71 Prozent und mit knapp 75 Prozent in der Stadt Zug. Dies ist ein deutliches Zeichen, dass die Zuger Stadtbevölkerung die Freiräume erhalten möchte und gewillt ist, unsere Stadt gegen innen zu verdichten. Mit dem Ja zum Hochhausreglement Ende 2017 wurde diesem Willen erneut Ausdruck gegeben.

Die Stadt Zug wird sich in den nächsten Jahrzehnten nicht nur in den Verdichtungsgebieten, sondern auch im Zentrum und in den Quartieren verändern. Darin liegt eine grosse Chance: Unsere Stadt so weiterzuentwickeln, dass attraktive Stadträume entstehen, in denen sich Menschen gerne aufhalten, sich leicht orientieren und zuhause fühlen. Stadträume, die Angebote für die Alltagsgestaltung und Versorgung, zum Arbeiten und zur Freizeitgestaltung bieten – mit einer guten Lebensqualität für die Bevölkerung und einer hohen Standortattraktivität für Unternehmen.

Diese Vision verfolgt der Stadtrat mit dem Stadtraumkonzept Zug 2050. Als stadträumliche Grundlage, die aus vielen Workshops entstanden ist, zeigt es Wege und Möglichkeiten auf, wie die langfristige räumliche Entwicklung sowie die stadträumliche und bauliche Gestaltung der Stadt verlaufen soll. Der Schwerpunkt liegt in der Gestaltung des öffentlichen Raums und dem ortsbaulichen Charakter, der sich von Quartier zu Quartier unterschiedlich ausprägt. So soll gewährleistet werden, dass hochwertige Stadträume mit eigenständigen Identitäten, vielfältigen Nutzungsmöglichkeiten und nachhaltigen Raumqualitäten zur Verfügung stehen, die den Bedürfnissen der sich wandelnden und voraussichtlich weiterwachsenden Stadtgesellschaft entsprechen.

Zug 2050

Zug stärkt seine Identität als global vernetzte, lokal verwurzelte Kleinstadt an See und Berg und gewinnt so an Einzigartigkeit. Ausgehend von diesem übergeordneten Ziel beschreibt das Stadtraumkonzept die Ziele für die räumlich-bauliche Gestaltung der Stadt in sechs Schwerpunkten. Für jeden Schwerpunkt wird ein «Zukunftsbild» skizziert und es werden Gestaltungsziele formuliert:

A) Kleinstadt mit grosser Stadtbaukultur

Die zukunftsorientierte Stadtbaukultur nutzt das «Wachstum nach Innen» konsequent zur Stadtraumgestaltung und Stadtverschönerung ohne die Vorteile der Kleinstadt aufzugeben.

B) Das Stadtzentrum als Herzstück

Das vielfältige Zuger Stadtzentrum besitzt eine hohe Attraktivität, Aufenthalts- und Wohnqualität und ist Herzstück des öffentlichen Lebens sowie der wirtschaftlichen Entwicklung der gesamten Zuger Region.

C) Lesbare Strassen- und Platzräume

Strassen- und Platzräume werden unter Berücksichtigung ihrer Doppelfunktion als Mobilitätsräume und Begegnungsorte sorgfältig gestaltet und bieten Raumgeborgenheit für eine vitale und auf Nachhaltigkeit bedachte Stadtgesellschaft.

D) Stadtteile und Quartiere mit Charakter

Jeder Stadtteil mit seinen unterschiedlichen Quartieren besitzt einen eigenen Charakter, der durch vielfältige Gestaltungsverwandtschaften der Häuser im Zusammenspiel mit dem öffentlichen Raum entsteht.

E) Erlebbarer Panoramen

Die erlebbare Nähe zur umgebenden Landschaft inmitten der Stadt und die sorgfältige Einbettung der Stadtsilhouette in das Land-

schaftsbild werden als besondere stadträumliche Qualitäten von Zug bewahrt und gestärkt.

F) Urbane Grünräume

Multifunktionale urbane Grünräume und gut erreichbare, untereinander vernetzte Landschaftsräume leisten einen wesentlichen Beitrag zur hohen Lebensqualität in den Stadtteilen und Quartieren.

Eine Stadt ist ein Gemeinschaftswerk, das umso besser gelingt, wenn ein gemeinsames Verständnis für eine ganzheitliche Stadtbaukultur besteht. Eine solche Ausrichtung der stadträumlichen Planung kann nur im engen Dialog mit der Bevölkerung und den übrigen Akteuren erfolgen. Das Stadtraumkonzept Zug 2050 will diesen Dialog anstossen und allen, die in der einen oder anderen Form an der Zukunft der Stadt Zug mitbauen, als Leitschnur dienen. Es ist zudem stadträumliche Grundlage für die anstehende Ortsplanungsrevision. So kann es gelingen, die Innenentwicklung zur Stadtverschönerung zu nutzen und Schritt für Schritt die aufgezeigten Ziele für die Stadt von 2050 umzusetzen.

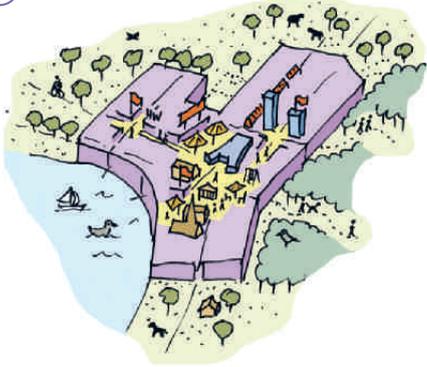
STADTRAUM KONZEPT ZUG 2050.

Für eine neue Ära der räumlichen und baulichen Gestaltung der Stadt Zug.

Herausgeber: Stadtrat von Zug
 Umfang: 96 Seiten
 Bezugsquelle: Baudepartement Stadt Zug, (baudepartement@stadtzug.ch), Download: www.stadtzug.ch/zug2050

Beispiele zu Gestaltungszielen, welche die Ansatzpunkte verdeutlichen:

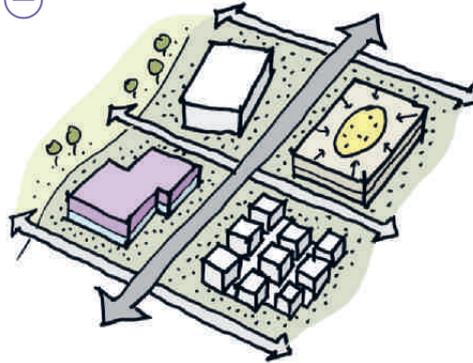
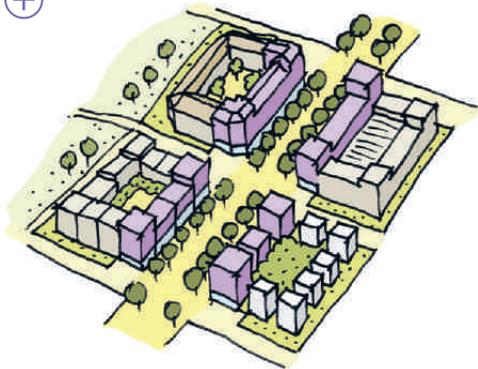
ist anzustreben



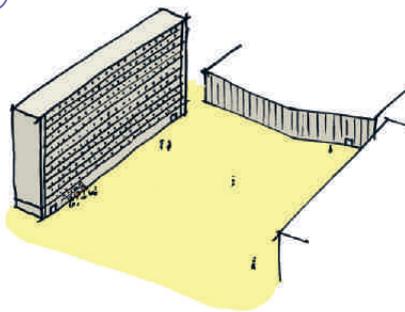
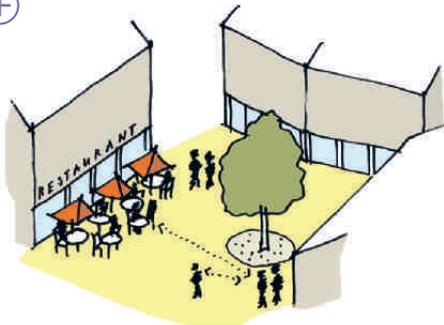
gilt es zu vermeiden



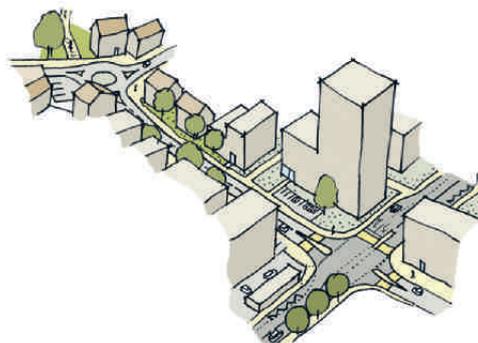
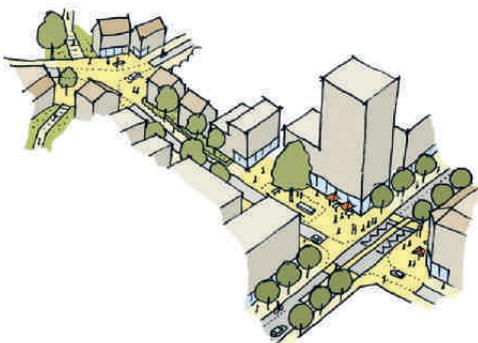
Ein **kompakter Stadtkörper** ermöglicht kurze Wege, auch für Fussgänger. Die positiven Wechselwirkungen zwischen den Nutzungen fördern ein breites Versorgungsangebot. Urbane Lebensstile, die mit einem geringen Primärenergieverbrauch und CO²-Ausstoss verbunden sind, werden so gefördert und es wird ein Beitrag zur Nachhaltigkeit geleistet.



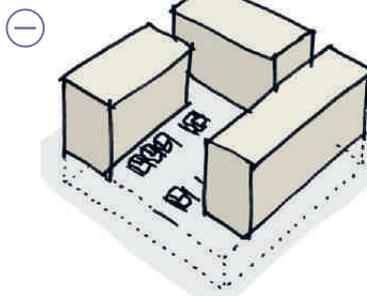
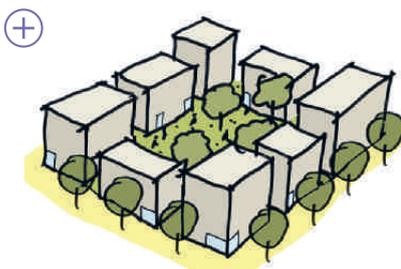
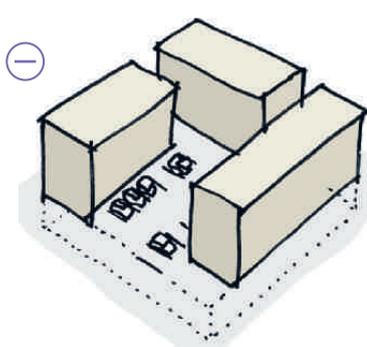
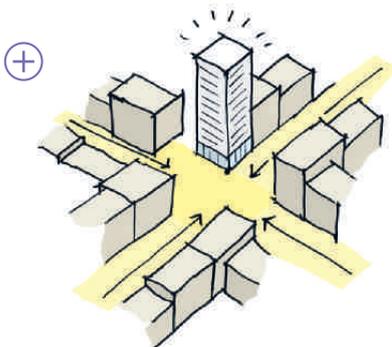
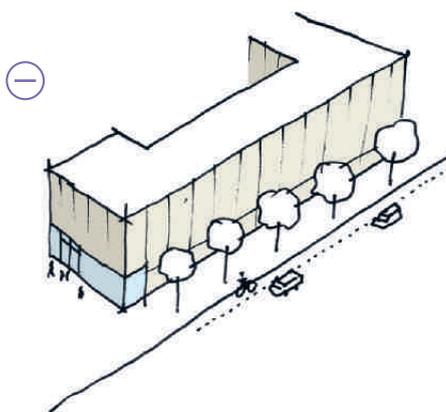
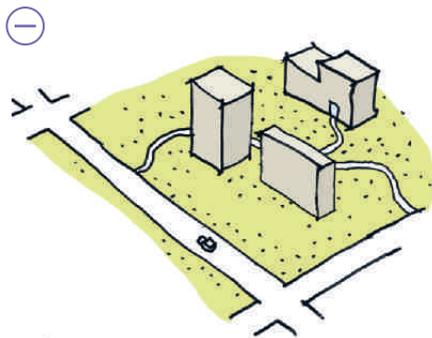
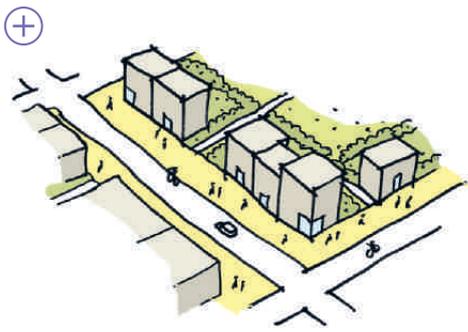
Eine **neue Stadtbaukultur** führt zu einem Zusammenspiel der Stadträume mit der Bebauung. Das städtebauliche Konzept reagiert auf die Funktion und Nutzung sowohl des Stadtraums als auch der Gebäude. Beispielsweise eignet sich die Lage an einer breiten Hauptstrasse für höhere Bauten mit Mischnutzungen und publikumsorientierten Erdgeschosses. Schmale Quartierstrassen eignen sich hingegen für niedrigere Wohnhäuser.



Stadträume mit **menschlichem Masstab** haben direkten Einfluss auf den Lebensalltag der Menschen und auf die Lebensqualität. Im Vordergrund steht die Wahrnehmung des Stadtraums aufgrund von Geh-, Seh- und Hördistanzen sowie die Reflexion von Sicherheitsempfinden und Orientierungsmöglichkeiten. Die stadträumliche Geborgenheit für die Menschen wird zu einem Schlüsselkriterium in der Stadtraumgestaltung.



Die **differenzierte Gestaltung von Plätzen** und Quartierorten berücksichtigt die Bedürfnisse der Menschen. Zu grosse oder unübersichtliche Plätze wirken ohne eine ausreichende Frequentierung oft verlassen und werden häufig gemieden. Viele kleinere öffentliche Plätze erhöhen die Chance für Begegnungen und stärken die soziale Kontrolle und die Sicherheit im Quartier. Zu Orten der Begegnung lassen sich auch kleinere Flächen an Strassenecken oder auf Parkplätzen umgestalten.



Quartiere statt Wohnsiedlungen zeichnen sich durch eine raumbildende Bebauung aus. Sie wird über Baufluchten und Raumkanten mit lesbaren öffentlichen und privaten Aussenräumen geformt. Eine raumbildende Bebauung kann dabei in geschlossener, halboffener oder offener Bauweise erfolgen. Die einzelnen Stadthäuser sind dabei parallel zur Strasse ausgerichtet und bilden eine durchgehende, lesbare Gebäudeflucht.

Jedes Gebäude soll einen Beitrag zur **Identität und Erkennbarkeit des Quartiers** leisten. Die historisch gewachsene Kleinteiligkeit ist dort, wo sie wesentlich für das Quartierbild ist, beizubehalten. Die gestalterische Einordnung einzelner Gebäude oder grösserer baulicher Verdichtungsmassnahmen ist über Bezüge zu bedeutenden baugeschichtlichen Ortsbildern und/oder über Gestaltungsverwandtschaften von Nachbargebäuden sicherzustellen. Anstelle von monoton wirkenden Wiederholungen (nahezu) identischer Siedlungsbauten im internationalen Stil, geht es in Zukunft darum, dass jedes einzelne Haus über einen eigenständigen architektonischen Ausdruck verfügt und zugleich einen klaren Bezug zum städtebaulichen Kontext am konkreten Standort herstellt.

Die Anordnung von **hohen Häusern und Hochhäusern** im Stadtgefüge ist so zu konzipieren, dass sich eine erkennbare, **lesbare Ordnung** ergibt. Zugleich müssen hohe Häuser ihrer Funktion als «Merkzeichen» gerecht werden und einen ortsspezifischen Beitrag zur Orientierung in der Stadt leisten. Hochhäuser tragen so zur Raumbildung wie zur baulichen Verdichtung bei. Die Einordnung in den städtebaulichen Kontext erfolgt über die präzise Standortwahl und einen gestalterischen Bezug der unteren Geschosse («Stadtsocketl»).

Im Hinblick auf eine nachhaltige Nutzung und den verantwortungsvollen Umgang mit den innerstädtischen Freiräumen sind **urbane Grünräume** so zu gestalten, dass sie sich für verschiedene Nutzungen und Personengruppen eignen. Gleichzeitig ist darauf zu achten, dass die Grünräume in der Stadt nicht als landschaftliche Naturräume verstanden werden, sondern als «urbane Grünoasen», die mit ganz eigenen Qualitäten zu gestalten sind.

Nachgefragt bei Stadtarchitekt Christian Schnieper



Warum braucht es überhaupt ein Stadtraumkonzept? Welche Funktionen hat es? Welche Wirkung soll es entfalten?

Für die Antwort muss ich kurz etwas zurückblenden. In den 1980er Jahren wurde in vielen Gebieten der Stadt Zug verdichtet gebaut und es wurden frühere Bebauungen ersetzt, dies aufgrund des Bevölkerungswachstums und der Bedürfnisse der Wirtschaft. Was die städtebauliche Qualität betrifft, ist diese Entwicklung aus heutiger

Sicht nicht nur zufriedenstellend verlaufen. Das Stadtbild musste mit dem Ersatz ortsbildprägender historischer Gebäude vielfach Identitätseinbussen hinnehmen und hat an Attraktivität und Aufenthaltsqualität verloren. Heute ergeben sich mit der Innenverdichtung der Stadt und dem zu erwartenden weiteren Umbau Chancen, diese Entwicklungen zu korrigieren. Hier setzt das Stadtraumkonzept Zug 2050 an: Es berücksichtigt konsequent die räumlichen Zusammenhänge. Die angestrebten baulichen Entwicklungen, die Ressourcenschonung und eine sorgfältige Stadtbaugestaltung werden zu einer ganzheitlichen, neuen Stadtbaukultur zusammengeführt. Das Stadtraumkonzept wird damit zu einem Leitfaden für die Umsetzung einer neuen Stadtbaukultur. Diese erfolgt in den nächsten Jahren im Dialog mit der Bevölkerung und allen Akteuren, welche die bauliche Zukunft unserer Stadt mitgestalten wollen.

Wie ist das Stadtraumkonzept entstanden? In welchem Zeitraum? Nach welcher Systematik?

Die Ausarbeitung erfolgte im Auftrag des Stadtrates durch das Baudepartement. Die Gesamtleitung hatte die Abteilung Städtebau, in enger Zusammenarbeit mit der Abteilung Stadtplanung und mit dem externen Berater Han Van de Wetering, Atelier für Städtebau, Zürich. Zudem beteiligten sich weitere Fachleute aus den Abteilungen des Baudepartements wie auch aus den übrigen Departementen der Stadtverwaltung. Das Vorgehen bei der Erarbeitung umfasste mehrere Phasen. Mit der ersten Phase sind wir 2016 gestartet. Damals haben wir bestehende Strategien, Konzepte und Ziele ausgewertet und hinsichtlich ihrer Bedeutung für die zukünftige räumlich-bauliche Entwicklung der Stadt überprüft. Gleichzeitig wurde der Status Quo der gebauten Stadt untersucht. Aufbauend auf den Erkenntnissen der ersten Phase wurden 2017 langfristige Zielvorstellungen erarbeitet und ein Zukunftsbild für das Jahr 2050 entworfen. Das Zukunftsbild zeigt die langfris-

tigen Entwicklungspotenziale anhand von Plänen, Stadtraumbildern und sprachlichen Erläuterungen auf. Der Entwurf war die Grundlage für die Diskussion mit dem Stadtrat und für vier Workshops mit Fachleuten der Stadtverwaltung. Anschliessend nahmen wir eine vertiefte Betrachtung einzelner Stadtquartiere vor. Ein wichtiger Baustein war dazu die Befragung der Bevölkerung zur Wohnqualität in den einzelnen Stadtquartieren. Die Entwicklungspotenziale einzelner Stadtgebiete wurden im Rahmen von drei Planer-Workshops mit externen Teams näher untersucht. Die im Prozess erhaltenen Hinweise und Anregungen sowie die Erkenntnisse aus der vertieften Betrachtung von Teilgebieten flossen 2018 in die erste Fassung des Stadtraumkonzeptes ein. Die Ziele wurden in Aussprachen und in einem Workshop mit dem Stadtrat abgestimmt. Auch die Stadtbildkommission wurde beratend beigezogen. Es fanden weitere Workshops sowie Fachdialoge mit Spezialisten aus der Stadtverwaltung statt. Am 9. April hat der Stadtrat das Stadtraumkonzept Zug 2050 verabschiedet.

Schon im Vorwort des Stadtraumkonzeptes ist von Dialog mit der Bevölkerung und den übrigen Akteuren die Rede. Wie soll das konkret geschehen? Und wer sind die übrigen Akteure?

Das Verständnis einer neuen Stadtbaukultur muss die Mitwirkung der Bevölkerung und aller massgebenden Akteure einschliessen. Es ist davon auszugehen, dass Verfahren zur Mitwirkung der Bevölkerung und der Interessenvertreter zukünftig an Bedeutung gewinnen, wenn Planungen die bauliche Verdichtung von bestehenden Stadtteilen und Quartieren betreffen und die Anzahl der unmittelbar Betroffenen steigt. Umso mehr müssen wir die Chancen nutzen, diese Planungen im Dialog mit der Bevölkerung zu verbessern und ihre Akzeptanz zu steigern. Die Präzisierung der im Stadtraumkonzept beschriebenen räumlich-baulichen Ziele erfolgt über das Erarbeiten weiterer Planungsinstrumente und -grundlagen. Dazu zählen Gestaltungskonzepte für den öffentlichen Raum und öffentliche Planungen für Strassen, Plätze und Gebäude. Prioritär sind eine Reihe von Planungsinstrumenten und -grundlagen sowie Gestaltungskonzepte zu erarbeiten, unter anderem: ein Handbuch für eine urbane Architektur mit Ortsbezug, ein Gestaltungshandbuch für Strassen und Plätze sowie ein Verzeichnis schützenswerter Landschaftspanoramen und Sichtbezüge im Stadtraum. Für alle diese Planungen ist es essenziell, die Bevölkerung sowie wichtige Akteure wie Planer, Bauherren und Investoren und die Politik aktiv in den Entwicklungsprozess zu involvieren. Wie das im Einzelfall im Detail geschehen wird, ist noch offen. Aber es wird sicher eine Kombination sein von Veranstaltungen und Workshops sowie Werkzeugen, die über das Internet zugänglich sein werden.